

# Antike im Mittelalter Fortleben, Nachwirken, Wahrnehmung

25 Jahre Forschungsverbund  
»Archäologie und Geschichte des ersten  
Jahrtausends in Südwestdeutschland«

Herausgegeben von  
Sebastian Brather, Hans Ulrich Nuber, Heiko Steuer  
und Thomas Zotz



JAN THORBECKE VERLAG

Gedruckt mit Unterstützung  
der Gerda Henkel Stiftung Düsseldorf  
und der Adolf-Hauser-Stiftung Freiburg

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien. Dieses Buch wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council®) ist eine nicht staatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozial verantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2014 Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart  
Umschlagabbildung: Der Breisacher Münsterberg ab ca. 330 n.Chr. mit römischen Gebäudefundamenten und Befestigungsgräben (rot) sowie archäologischen Ausgrabungen (blau) im Luftbild. Vgl. den Beitrag von Marcus Zagermann.  
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-7995-7371-9

# Inhaltsübersicht

SEBASTIAN BRATHER	
Vorwort . . . . .	IX

## I. Einführung

HEIKO STEUER	
Die Gegenwart der Antike im Mittelalter – Fragestellung und Ziel des Kolloquiums . . . . .	1
HANS ULRICH NUBER	
Der Südwesten in römischer Zeit: Erblasser des Mittelalters? . . . . .	27
THOMAS ZOTZ	
Der Südwesten vom Ende der Antike bis zum Mittelalter . . . . .	51

## II. Römische Orte und ihre Weiternutzung

JÖRG HEILIGMANN	
Römische Orte und ihre Weiternutzung – Die römischen Kastelle mit besonderer Berücksichtigung des Kastells Constantia – Konstanz . . . . .	65
MICHAEL HOEPER	
Tarodunum/Zarten – Zaringia/Zähringen. Keltisches oppidum – alemannische Höhensiedlung – Herrschaftszentrum der Zähringer . . . . .	81
MARCUS ZAGERMANN	
Der Breisacher Münsterberg zwischen Antike und Mittelalter – Schriftliche Überlieferung und archäologischer Befund . . . . .	93
GEREON BALLE, GABRIELE SEITZ UND FLORIAN TRÄNKLE	
Römische Villen und die Weiternutzung ihrer Areale . . . . .	111
LUKAS CLEMENS	
Römische Ruinen im Mittelalter Archäologie und Geschichte . . . . .	123

## III. Institutionen

STEFANIE DICK	
Der römische Einfluss auf die Gesellschaftsentwicklung bei den germanischen <i>gentes</i> . Zum Verhältnis von Kriegertum und Herrschaftsorganisation . . . . .	143

DIETER GEUENICH	
Alemannen und Franken im römischen Heer . . . . .	153
CLAUSDIETER SCHOTT	
Wie alemannisch sind Pactus und Lex Alamannorum? . . . . .	167
STEFFEN PATZOLD	
Die Bischöfe im Gallien der Transformationszeit: Eine sozial homogene Gruppe von Amtsträgern? . . . . .	179
HELMUT MAURER	
Spätromische Kastellorte und die Anfänge des Bistums Konstanz . . . . .	195

#### IV. Landschaft und Besiedlung

SEBASTIAN BRATHER	
Anfang und Ende der Reihengräberfelder. Der Wandel von Bestattungsformen zwischen Antike und Mittelalter . . . . .	217
STEFAN EISMANN	
Kirchen über römischen Grundmauern zwischen Kontinuität und Koinzidenz	235
LARS BLÖCK	
Die Siedlungs- und Verkehrstopographie an Hoch- und Oberrhein am Übergang zur Spätantike . . . . .	249
ULRICH NONN	
Vom römischen <i>pagus</i> zum germanischen Gau. . . . .	287
RAINER SCHREG	
Von der römischen Gutswirtschaft zum mittelalterlichen Dorf. Kontinuität und Wandel . . . . .	299

#### V. Wahrnehmung und Rezeption der Antike im Mittelalter

ERIK BECK	
<i>Deinde ad munimen Romani exercitus castella in circuitu munivit</i> Zur Wahrnehmung und Funktion römischer Überreste am Oberrhein . . . . .	329
ALHEYDIS PLASSMANN	
Zu den Herkunfts- und Ursprungsvorstellungen germanischer <i>gentes</i> . . . . .	355
HEINZ KRIEG	
Antikenrezeption im hohen Mittelalter. Zur welfischen Traditionsbildung . . .	371

DIETER MERTENS	
Caesar, Arminius und die Deutschen. Meistererzählungen und Aitiologien . . .	383
IAN WOOD	
Concluding remarks – Some comparative observations. . . . .	443
HEIKO STEUER	
Rückblick: Antike im Mittelalter – Fortleben, Nachwirken, Wahrnehmung. . .	449
Die Autoren . . . . .	467
Register. . . . .	469
Personen . . . . .	469
Orte. . . . .	475



## Vorwort

Die Beiträge dieses Bandes gehen auf Vorträge zurück, die auf der internationalen Tagung „Antike im Mittelalter. Fortleben, Nachwirken, Wahrnehmung“ vom 29. bis 31. Oktober 2009 in Freiburg gehalten wurden. Veranstaltet wurde die Konferenz vom 1984 gegründeten Freiburger Forschungsverbund „Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland“, der damit in Anwesenheit von Rektor und Dekanin sein 25jähriges Jubiläum feierte und bereits auf ein Vierteljahrhundert erfolgreicher interdisziplinärer Forschung von Provinzialrömischer und Frühgeschichtlicher Archäologie sowie mittelalterlicher Geschichte zurückblicken konnte.

Gut vier Jahre danach legen wir der Öffentlichkeit den Ertrag der Tagung als weiteren, nunmehr 21. Band der Reihe „Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland“ vor. Er erscheint damit rechtzeitig zum 30jährigen Jubiläum des Freiburger Forschungsverbundes. Der lange zeitliche Abstand zwischen Konferenz und Druck war jedoch nicht beabsichtigt, sondern ergab sich aus nicht vorhergesehenen Umständen.

Die Tagungsorganisation lag in den Händen von Heiko Steuer, Regina Kirsten, Michael Kinsky, Amelie Alterauge, Barbara Fath, Julia Geike, Daniela Heller, Nicole Jung, Petra Kohler, Anja Probst, Nena Sand, Marion Sorg, Lukas Butsch und Markus Zimmermann. Die Freiburger Konferenz bot Anlass und Rahmen zu einem weiteren Jubiläum: Heiko Steuer, von Beginn an tatkräftiges Mitglied des Forschungsverbunds und sein seinerzeitiger Sprecher, wurde am 30. Oktober 2009 siebzig Jahre alt. Dies galt es mit Worten und mit der Festschrift „Historia archaeologica“ zu würdigen, die Verlag de Gruyter und Herausgeber druckfrisch überreichten.

Die Gerda Henkel Stiftung (Düsseldorf) förderte die Tagung und unterstützte die Publikation der Beiträge durch einen namhaften Druckkostenzuschuss. Finanzielle Unterstützung erhielten wir dankenswerterweise außerdem von der Adolf-Haeuser-Stiftung im Stiftungsfonds der Universität Freiburg. Michael Kinsky vom Institut für Archäologische Wissenschaften der Universität Freiburg fertigte in sorgfältiger und verlässlicher Weise das Layout dieses Bandes.

SEBASTIAN BRATHER für die Herausgeber



I.

---

Einführung



# Die Gegenwart der Antike im Mittelalter: Fragestellung und Ziel des Kolloquiums

HEIKO STEUER

Zu Beginn der Tagung „Antike im Mittelalter. Fortleben, Nachwirken, Wahrnehmung. 25 Jahre Forschungsverbund ‚Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland‘“ ist mir die Aufgabe zugefallen, über Thema und Zielsetzung des Kolloquiums zu sprechen.<sup>1</sup> Das geschieht in sechs Abschnitten:

- 1 Ziele und Geschichte des Forschungsverbundes,
- 2 Ähnliche Tagungen zu den Themen „Von der Antike zum Mittelalter“ und „Antike im Mittelalter“,
- 3 Abhandlungen und Diskussionen zum Übergang von der Antike zum und ins Mittelalter – oder Ideengeschichte zur Frage „Antike im Mittelalter“,
- 4 Archäologische Beispiele aus dem Raum des Forschungsverbundes und den Nachbargebieten,
- 5 Programm und Zielsetzung der Tagung 2009,
- 6 Zusammenfassung.

Es geht um die Interdisziplinarität der Arbeitsweise im Forschungsverbund; die Leitbegriffe des Tagungsthemas werden zudem im Folgenden jeweils von den verschiedenen Fächern schwerpunktmäßig beantwortet. Als Vertreter der „Frühgeschichtlichen Archäologie und Archäologie des Mittelalters“ biete ich naturgemäß Beispiele aus meiner Disziplin, und nachfolgend werden die Kollegen von der Provinzialrömischen Archäologie und der Mittelaltergeschichte ihre Positionen umreißen.<sup>2</sup>

- 1 Leicht erweiterte Fassung des zu Beginn der Tagung vorgetragenen kurzen Statements, um den theoretischen Hintergrund des Kolloquiums etwas deutlicher beschreiben zu können.
- 2 Zu Beginn der Tagung sprachen der Rektor der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau, Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer, und die Dekanin der Philosophischen Fakultät, Frau Prof. Dr. Gisela Riescher, Grußworte, für die an dieser Stelle noch einmal gedankt sei. Diese Grußworte sind abgedruckt in: 25 Jahre Forschungsverbund 1984–2009 „Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland“ an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau, zusammengestellt von Sebastian BRATHER, Dieter GEUENICH, Alexander HEISING, Christoph HUTH, Heinz KRIEG, Hans Ulrich NUBER, Gabriele SEITZ, Heiko STEUER und Thomas ZOTZ. Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends, Sonderband, Rahden/Westf. 2010, S. 75–78 und S. 79–81. – Dieser Band enthält außerdem den „Bericht über die Tagung ‚Antike im Mittelalter – Fortleben, Nachwirken, Wahrnehmung‘ vom 29. bis 31. Oktober 2009 in Freiburg im Breisgau (Heiko STEUER)“, S. 158–176, der in ähnlicher Form auch der Gerda Henkel Stiftung zugeleitet wurde, von der die Finanzierung der Tagung übernommen worden war, wofür ebenfalls gedankt sei. – Außerdem ist er erschie-

## 1. Ziele und Geschichte des Forschungsverbundes

Am 2. November 1984 ist der Verbund durch die positive Entscheidung des Fakultätsrates der damaligen Philosophischen Fakultät IV der Universität Freiburg gegründet worden. Diesem Termin sind zahlreiche Gespräche vorausgegangen; vor allem musste erst die Idee geboren werden, eine solche Forschergruppe durch die Verbindung von Wissenschaftlern mehrerer Institute der Fakultät zu bilden. Wir, die Träger des Verbundes erinnern uns dankbar daran, dass Gottfried Schramm seinerzeit mit diesem Vorschlag und einer ausführlichen Begründung auf uns zugekommen war und uns aufgefordert hatte, als Gruppe in der Forschung aktiv zu werden. Überzeugender Grund war die Einsicht, dass damals die Freiburger Fächerkombination aus Provinzialrömischer Archäologie, Frühgeschichtlicher Archäologie und Mittelalterlicher Landesgeschichte einmalig an Baden-Württembergischen Universitäten war und eine besondere Chance bot. Im Folgejahr 1985 fand das erste interdisziplinäre Kolloquium statt, das mit seinen Beiträgen die „Begründung und Zielsetzung des Forschungsvorhabens“ präzierte, nachhaltig formuliert vom Mittelalterhistoriker Karl Schmid (gestorben 1993), mit dem übergreifenden, diachron ausgerichteten Thema „Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland“. Dabei ging es – wie als Zielsetzung formuliert – speziell um den Vergleich der ethnischen, wirtschaftlichen und sozialen Situationen von den Kelten über die Römer zu den Germanen und Alemannen, wobei Schwerpunkte auf den verschiedenen Umbruchphasen im geschichtlichen Ablauf gelegt wurden.<sup>3</sup> Der erste Band der Schriftenreihe sowie die Jubiläumsschrift zum Jahr 2009 bieten ausführliche Beschreibungen zur Zielsetzung des Verbundes, der inzwischen durch eine jüngere Forschergeneration erweitert worden ist.<sup>4</sup>

Im Jahr 2009, ein Vierteljahrhundert später, wurde als „Jubiläumsveranstaltung“ wiederum ein Kolloquium organisiert, das die Brücke von der Antike zum Mittelalter schlägt, aber eine feste, wenn auch naheliegende Spur verfolgt: Was ist durch die Forschungen des Verbundes heute, in der Gegenwart, über römische Kulturrelikte real und ideologisch im Mittelalter – und in den Jahrhunderten zwischen Antike und Mittelalter zu fassen und zu deuten? Es geht um das erste Jahrtausend, doch kann man den Bogen unter den drei Leitbegriffen im Tagungsthema „Fortleben, Nachwirken, Wahrnehmung“ auch weiter spannen bis in die Neuzeit; das tun wir indirekt, da wir heute forschen, auch wenn wir fragen, was man im Mittelalter beispielsweise zur Zeit des Rudolf von Fulda, der die *Germania* des Tacitus zitiert, oder zur Zeit der Humanisten, als man 1455 im Kloster Hersfeld die *Germania (de origine et situ Germanorum)* und dann 1507 im Kloster Corvey die *Annalen des Tacitus*, die 1515 veröffentlicht wurden, wieder aus den Regalen der Bibliotheken holte, weil man sie aus gegenwartspolitischen Gründen brauchte – die Schriften waren eben nicht verschollen, sondern gewissermaßen nur verstellt –, was man also damals von der Antike hielt bzw. wissen wollte. Mantua erinnert sich an seinen großen Sohn Vergil, Padua an Livius, als das einen neuen Sinn hatte.<sup>5</sup>

nen in: Archäologisches Nachrichtenblatt (Präsidium der Deutschen Verbände für Archäologie) 17-1 (2012), S 68–83.

3 Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland. Archäologie und Geschichte – Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland Bd. 1, hg. von Hans Ulrich NUBER, Karl SCHMID, Heiko STEUER und Thomas ZOTZ, Sigmaringen 1990; darin: Karl SCHMID, Begründung und Zielsetzung des Forschungsvorhabens, S. 9–27; weitere Texte in: 25 Jahre (wie Anm. 2).

4 Dazu vgl. die einschlägigen Abschnitte in der Publikation (wie Anm. 2).

5 Arnold ESCH, Wiederverwendung von Antike im Mittelalter. Die Sicht des Archäologen und die Sicht des Historikers (Hans-Lietzmann-Vorlesungen 7), Berlin/New York 2005, S. 52.

## 2. Ähnliche Tagungen zu den Themen „Von der Antike zum Mittelalter“ und „Antike im Mittelalter“

Was unterscheidet – oder einfacher – was ergänzt unser Zugriff auf die geschichtliche Epoche des ersten Jahrtausends von früheren Tagungen zu diesem Thema? In Auswahl wird nachfolgend an einige dieser Kolloquien erinnert, deren Zielsetzungen den erreichten Diskussionsstand zum Übergang von der Antike zum und ins Mittelalter erkennen lassen. Dabei gilt es zu beachten, welcher geographische Raum abgedeckt wird; denn die Tagung des Verbundes 2009 hat von dessen Aufgabenstellung her als Gebiet den Südwesten Deutschlands und die benachbarten Landschaften im Blick.<sup>6</sup>

Ein lockerer Überblick über frühere Veranstaltungen soll hier gegeben werden. Dabei kann überlegt werden, was diese Tagungen mit dem Freiburger Symposium zu tun haben; denn einerseits geht es immer wieder um den Kreis „von der Antike zum Mittelalter“ und andererseits, was in Freiburg im Mittelpunkt steht, von der „Antike im Mittelalter“. Sicherlich lassen sich beide Fragestellungen nicht immer getrennt beantworten, und die Ergebnisse von Tagungen von der „Antike zum Mittelalter“ bergen auch Antworten zum Stellenwert der „Antike im Mittelalter“. Keine Tagung kann für sich allein ein Thema bestreiten; es zeigt sich regelhaft, dass nicht nur das jeweilige Programm sich mit anderen Zielsetzungen überschneidet, sondern dass auch die beteiligten Wissenschaftler ein entsprechendes Netzwerk bilden und an mehreren dieser Tagungen teilgenommen haben.

Im Jahr 1978, vor 36 Jahren, veranstaltete der Wolfenbütteler Arbeitskreis für Renaissanceforschung einen Kongress zur Rezeption der Antike im Mittelalter und in der Renaissance, bei dem es um den Vergleich ging, wie die Rezeption der Antike jeweils im Mittelalter und in der Renaissance verlief, ob es Kontinuitäten oder Innovationen anhand des Verständnisses von Antike gegeben hat. Dabei ist während der Renaissance der bewusste Rückgriff auf die Antike entscheidend, während man im Mittelalter, zumindest nach Meinung der Humanisten, das antike Erbe habe verkommen lassen. Es ist vor allem die moderne Forschung, die als Kennzeichen der Renaissancegesinnung diese Wiederbelebung der Antike registriert, d. h. also heutige Forschung befindet über die Ansicht der Menschen während der Renaissance oder des Mittelalters.<sup>7</sup>

Im Jahr 1989, also vor 25 Jahren, erschien der Band zu einer Tagung in Freiburg, herausgegeben von Willi Erzgräber, unter dem Titel „Kontinuität und Transformation der Antike im Mittelalter“, bei der es unter anderem um verlorengegangenes Wissen ging, das erst über islamische Vermittlung in der Renaissance wieder entdeckt worden sei.<sup>8</sup>

Im Jahr 1994, vor 20 Jahren, legte Franz Staab den Tagungsbericht „Zur Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter am Oberrhein“ vor, also mit einem Schwerpunkt im Gebiet des Forschungsverbundes.<sup>9</sup>

Schon wesentlich früher, 1979, also vor 35 Jahren, haben der Archäologe Joachim Werner

6 Wegen der Problematik bei der Benennung dieses geographischen Raums mag hier der Hinweis auf das Logo des Verbundes genügen mit seinem Kreis um den Ober- und Hochrhein.

7 Die Rezeption der Antike. Zum Problem der Kontinuität zwischen Mittelalter und Renaissance (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 1), hg. von August BUCK, Hamburg 1981; Formulierungen nach dem Verlagsprospekt im Internet.

8 Kontinuität und Transformation der Antike im Mittelalter (Veröffentlichungen des Mediävistenverbandes 1 = Veröffentlichung der Kongressakten zum Freiburger Symposium des Mediävistenverbandes), hg. von Willi ERZGRÄBER, Sigmaringen 1989.

9 Zur Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter am Oberrhein, hg. von Franz STAAB, Sigmaringen 1994.

und der Historiker Eugen Ewig einen Vortragszyklus des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte als Sammelband „Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme aus historischer und archäologischer Sicht“ publiziert.<sup>10</sup> Der Konstanzer Arbeitskreis diskutierte jüngst erneut bei einer Tagung 2007 dieses Thema grundsätzlich: „Von der Spätantike zum Frühmittelalter. Kontinuitäten und Brüche, Konzeptionen und Befunde“; überwiegend waren Historiker beteiligt, Nachbarwissenschaften wie die Archäologie nur randlich.<sup>11</sup>

Dieser Band könnte einerseits mit einer von Sebastian Brather veranstalteten Tagung in Freiburg 2005 zu archäologischen Ergebnissen „Zwischen Spätantike und Frühmittelalter“ verglichen werden, die (2008) veröffentlicht worden ist<sup>12</sup> und die Aspekte der Merowingerzeit im europäischen Rahmen behandelt hat, und andererseits mit dem europaweiten und thematisch umfassend ausgreifenden Vorhaben der *European Science Foundation* „The Transformation of the Roman World“, das zwischen 1993 und 1998 zahlreiche Tagungen veranstaltet hat. Deren Ergebnisse wurden unter der Herausgeberschaft von Ian Wood in 13 Bänden zu verschiedenen Themen vorgelegt, an denen einige Referenten bei dieser jetzigen Tagung beteiligt gewesen sind.<sup>13</sup>

Im Jahr 2006 fand in Köln beim Zentrum für Mittelalterforschung eine Konferenz zum Thema „Persistenz und Rezeption – Weiterverwendung, Wiederverwendung und Neuinterpretation antiker Werke im Mittelalter“ statt.<sup>14</sup> Vertreten war das gesamte Spektrum der

- 10 Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme aus historischer und archäologischer Sicht (Vorträge und Forschungen 25), hg. von Joachim WERNER und Eugen EWIG, Sigmaringen 1979.
- 11 Von der Spätantike zum frühen Mittelalter: Kontinuitäten und Brüche, Konzeptionen und Befunde (Vorträge und Forschungen 70), hg. von Theo KÖLZER und Rudolf SCHIEFFER, Ostfildern 2009; darin als Archäologe: Horst Wolfgang BÖHME, Migrantenschicksale. Die Integration der Germanen im spätantiken Gallien, S. 35–59.
- 12 Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 57), hg. von Sebastian BRATHER, Berlin/New York 2008. – Diese Phase zwischen Antike und Mittelalter wird in einigen Publikationen behandelt, die hier nur genannt und nicht näher kommentiert seien, da die Brücke zum hohen Mittelalter nicht erfasst ist; dazu gehören auch Publikationen in der Schweiz und in anderen zum Forschungsverbund benachbarten Gebieten, also zum Arbeitsgebiet des Forschungsverbundes: Helmut BERNHARD, Die Merowingerzeit in der Pfalz. Bemerkungen zum Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter und zum Stand der Forschung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 95 (1997), S. 7–106; Susanne BIEGERT, Andrea HAGEDORN und Andreas SCHAUB, Kontinuitätsfragen: Mittlere Kaiserzeit – Spätantike; Spätantike – Frühmittelalter, Oxford 2006; Reto MARTI, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz, 4.–10. Jahrhundert, Liestal 2000; Villages et villages. Tombes et églises. La Suisse de l’antiquité tardive et du haut moyen âge. Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 59 (2002), H. 3; De l’antiquité tardive au haut moyen âge (300–800). Kontinuität und Neubeginn, hg. von Renata WINDLER und Michel FUCHS, Basel 2002; Romanen und Germanen im Herzen der Alpen zwischen 5. und 8. Jahrhundert, hg. vom Südtiroler Kulturinstitut, Bozen 2005.
- 13 Transformation of the Roman World. Scientific Program of the European Science Foundation 13+1 vol., hg. von Ian WOOD (Leeds); dazu knapp: Ian WOOD, s. v. Transformation of the Roman World, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 31, Berlin/New York 2006, S. 132–134, mit Bibliographie. Beiträge von Teilnehmern am Großprojekt auch in diesem Band von Hans-Werner GOETZ, Walter POHL und Ian WOOD; vgl. auch Chris WICKHAM, Framing the early Middle Ages. Europa and the Mediterranean, 400–800, Oxford 2005.
- 14 Programm in <http://www.hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=4935>. Veranstalter der Tagung waren das Lehr- und Forschungszentrum für die antiken Kulturen des Mittelmeerraums und das Zentrum für Mittelalterstudien der Universität Köln. Zitate aus H. Soz. u. Kult;

Themen, von der Rolle archäologischer Kleinfunde wie antiker Gemmen<sup>15</sup> im Mittelalter bis zur baulichen Umformung antiker Städte und der aktiven Auseinandersetzung mit dem antiken Erbe in Literatur und Wissenschaft sowie im Rahmen gesellschaftlicher Organisationsformen im Mittelalter. Es ging dabei aber nur um den Mittelmeerraum. Persistenz meint dabei das Beharrungsvermögen der antiken Relikte, „die scheinbar selbstverständliche Aufnahme und Fortführung überkommener Formen, Stoffe und Strukturen“, während Rezeption als „Leitbegriff einer aktiven kulturellen Auseinandersetzung mit dem antiken Erbe“ verstanden wird. Gesehen wurden Anknüpfung und Abkehr von bestimmten antiken Traditionen, nicht unbewusstes Fortleben, sondern bewusstes Wollen hin zu neuen kulturellen Zusammenhängen.

Eine weitere Tagung im Jahr 2007 befasste sich mit einem speziellen Thema, mit der Entwicklung römischer Lager zu frühmittelalterlichen Zentralorten vom späten 3. bis zum frühen 6. Jahrhundert; der nächste Schritt zur mittelalterlichen Stadt steht dazu noch aus.<sup>16</sup>

Im Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum Trier gibt es seit 2007 das Projekt „Wissensraum Antike – Orientierungsgröße und Adaptationsfolie. Kunstgeschichtliche Studien zur Antikenpersistenz an den karolingischen Höfen“.<sup>17</sup> Dabei geht es um die Vielschichtigkeit des Kulturtransfers und seiner Differenzierungen, nicht nur um eine imperiale und ideelle Identität stiftende Form der Übernahme, sondern auch um andere Facetten der mittelalterlichen Lebenswelt; ebenso sind Brüche und Kontinuitäten in der Überlieferung der Antike in der Zeit zwischen dem Ende des Römischen und des Karolingischen Reichs zu parallelisieren. Das methodische Vorgehen ist interdisziplinär, Geschichte, Literaturgeschichte, Architekturgeschichte, Kunstgeschichte/Buchmalerei und Archäologie sind beteiligt

Universitäts-Seminare befassten sich 2008 mit „Tradition und Innovation – Vom Umgang mit der Antike im Mittelalter“<sup>18</sup> und mit der Frage, ob die Kultur der Renaissance sich nur über die gesuchte Nähe zur Antike definieren kann, verbunden mit der weiteren Frage, was dann in der Zwischenzeit, im Mittelalter mit der Antike geschah. Die unterschiedlichen Kategorien von „Antike“ werden geprüft, Objektgruppen wie Bauten, Bilder und Bücher oder Handlungsmuster und Ideen, mit der Analyse, was davon tradiert oder negiert und was bewusst in neue Zusammenhänge gebracht wurde.

Im Jahr 2009 gab es in Bern eine Ringvorlesung mit dem Titel „Zwerge auf den Schultern von Riesen – Antike im Mittelalter“, wobei es um die verschiedenen zeitlichen Schübe der Antikenrezeption in karolingischer Zeit, im 12. Jahrhundert sowie in den Epochen der Re-

Persistenz und Rezeption. Weiterverwendung, Wiederverwendung und Neuinterpretation antiker Werke im Mittelalter (Schriften des Lehr- und Forschungszentrums für die antiken Kulturen des Mittelmeerraumes – Centre of Mediterranean Cultures 6), hg. von Dietrich BOSCHUNG und Susanne WITTEKIND, Wiesbaden 2008.

15 Vgl. unten Anm. 98.

16 Christian WITSCHEL, Römische Legionslager in den Rhein- und Donauprovinzen. Nuclei spätantik-frühmittelalterlichen Lebens? Internationales Kolloquium in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München, vom 28. bis 30. März 2007 (AHF-Information 123), München 2007; dazu auch: Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt. Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage. (Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 17), hg. von Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Alexandrine EIBNER und Helmut KNITTLER, Wien 2001.

17 Homepage der Universität Trier. Bearbeiter: Thomas SCHAUERTE; Zusammenarbeit mit dem Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum: Michael ERBACH, Gottfried KERSCHER, Claudine MOULIN und Lukas CLEMENS. Referat nach der Homepage des Zentrums an der Universität Trier.

18 Übung: Universität Basel Herbstsemester 2008 (Beate Böckem, Kunsthistorisches Seminar).

naissance und des Humanismus ging, auf dem Gebiet von Bildung, Recht, Literatur und Politik. Von Griechen und Römern übernommene Wissenschaften und Traditionen wurden als überwältigendes Erbe durch das Christentum weiter überhöht.<sup>19</sup> Zur selben Zeit fand auch an der Universität Mannheim eine Lehrveranstaltung statt: „Die Rezeption der Antike im Mittelalter. Schriftsprache und kulturelles Gedächtnis“,<sup>20</sup> und eine Vorlesung 2010 an der Bergischen Universität Wuppertal „Antike im Mittelalter“.<sup>21</sup>

Erinnert sei auch daran, dass es seit wenigen Jahren spezielle Zeitschriften zur Erörterung des Zusammenhangs von Antike und Mittelalter gibt, z.B. „Millennium – Jahrbuch zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr.“<sup>22</sup> oder „Pegasus – Berliner Beiträge zum Nachleben der Antike“.<sup>23</sup>

Vom Paderborner Mittelalter-Zentrum ist in der Reihe der MittelalterStudien 2009 als Ergebnis einer Tagung der Band „Gebrauch und Missbrauch des Mittelalters (19.–21. Jahrhundert“ erschienen.<sup>24</sup> Dabei ging es auf der Basis der allgemeinen Erkenntnis, dass Geschichte in „rückwärtsgerandter Perspektivierung immer neu konstruiert“ wird. Im Zusammenhang mit dem Freiburger Thema ist dieser Aspekt deshalb zu beachten, weil zu überlegen sein wird, wie während des Mittelalters Antike adaptiert und konstruiert wird, bzw. in der Abfolge, was heute gedacht wird, wie im Mittelalter Antikes gesehen und beachtet wurde.<sup>25</sup> Diese allgemein bekannte methodische Grundlage wird daher in dieser Einführung zur Tagung 2009 aus verschiedenem Blickwinkel aufgegriffen und kommentiert.

Es ist aktuell, auch in Italien, sich an das antike Erbe positiv zu erinnern. In Perugia und Orvieto in Umbrien fanden beispielsweise 2005 Ausstellungen zum Thema „Die Wiedergeburt der Antike im Mittelalter“ statt, zu Arnolfo di Cambio, dem Bildhauer und Architekten des 13. Jahrhunderts.<sup>26</sup>

Nicht vergessen werden sollen, auch wenn gerade darauf hier nicht näher eingegangen werden kann, die Forschungsvorhaben von Michael Borgolte, früher in seiner Freiburger Zeit auch Mitarbeiter im Forschungsverbund, der in der Zusammenschau des Erbes der

19 Das erstmals Bernhard von Chartres um 1120 zugeschriebene Gleichnis diente einer am Berner Mittelalter Zentrum (BMZ) der Universität Bern im Herbstsemester 2009 veranstalteten Ringvorlesung zur Einführung (Abstract von Michael Scholz).

20 Lehrveranstaltung: Prof. Dr. Ursula Liebertz-Grün, Germanistische Mediävistik, Universität Mannheim.

21 Vorlesung: Univ.-Prof. Dr. Elisabeth Maria Stein.

22 Millennium. Jahrbuch zu Kultur und Geschichte im ersten Jahrtausend n. Chr. (seit 2004). Im Verlag Walter de Gruyter (Berlin/New York) erscheint parallel dazu eine Schriftenreihe mit dem Titel „Millennium-Studien zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr./ Studies in the culture and history of the first millennium C.E.“, hg. von Wolfram Brandes, Alexander Demandt, Helmut Krasser, Hartmut Leppin und Peter von Möllendorff.

23 Pegasus. Berliner Beiträge zum Nachleben der Antike (seit 1999), hg. von Horst Bredekamp, Arnold Nesselrath, Johannes Röhl, Stefan Trinks, Veronica Biermann, Henning Wrede, Joseph B. Trapp und Philipp Jenninger, im Rahmen des Akademievorhabens Census of Antique/Works of Art and Architecture in the Renaissance.

24 Gebrauch und Missbrauch des Mittelalters, 19.–21. Jahrhundert/Uses and Abuses of the Middle Ages: 19th–21st Century/Usages et Mésusages de Moyen Age du XIXe au XXIe siècle (Mittelalter Studien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens 17), hg. von János M. Bak, Jörg Jarnut, Pierre Monnet und Bernd Schneidmüller, München 2009.

25 Vgl. dazu S. 24

26 Vgl. den Bericht in der Neuen Züricher Zeitung vom 8. 10. 2005/02.04. NZZ Online. Vorbilder für seine Skulpturen sind etruskische und römische Kunstwerke, womit er gewissermaßen revolutionär die byzantinische Strenge auflösen will und formalistische Ideen und Materialien im Sinne der Antike wählte.

Antike auf dem Weg ins europäische Mittelalter mit Christen, Juden und Muselmanen die Brücke von der Antike zum Mittelalter erforscht.<sup>27</sup>

Es würde zu weit führen – so aufschlussreich das auch sein könnte –, diesen Literaturbericht weiter auszuwerten, um das jeweils „Neue“ oder die anderen Schwerpunkte nutzbar zu machen.

### 3. Abhandlungen und Diskussionen zum Übergang von der Antike zum und ins Mittelalter oder Ideengeschichte zur Frage nach der „Antike im Mittelalter“

Dem Tagungsthema sind die erläuternden Worte „Fortleben, Nachwirken, Wahrnehmung“ hinzugefügt, die nun näher zu erklären sind. Es geht also weniger um Kontinuitäten, wie in den meisten der genannten früheren Tagungen, sondern zentral um Antike *im* Mittelalter. Dieser Themenwechsel ist selbstverständlich auch anderswo diskutiert worden. Zur Standortbestimmung der Tagung sei der Rückgriff auf die früheren zuvor erwähnten Kolloquien erlaubt und die dort versammelten Worte zusammengestellt: Kontinuitäten und Brüche zwischen Antike und Mittelalter, Versinken der Antike im Mittelalter, vom Tod der Antike im Mittelalter<sup>28</sup> und Wandlungen, Transformationen, Persistenz und Rezeption, Weiterverwendung, Wiederverwendung, Rückbesinnung und Neuinterpretation, oder – um mit Arnold Esch zu sprechen –, man kann auch sagen, „um-nutzen, sich an-eignen, wiederverwenden“.<sup>29</sup>

Wie ist die Antike, in realen Relikten oder in der Vorstellung der Zeitgenossen, im Mittelalter positioniert, wird mit dem Thema „Antike im Mittelalter“ gefragt. Was stellte man sich im Mittelalter von der Antike vor, was wusste man von der Antike und wie und warum wollte man damit leben. Die gegenwärtige Forschung erschafft und rekonstruiert also immer wieder neu die Erkenntnisse über die Vorstellungen des mittelalterlichen Menschen von der Epoche der Antike und ihrem Nachwirken, was dann jeweils trotzdem eigentlich nur Vorstellungen sind, die wir heute haben. Wenn wir Fortleben und Wahrnehmung einer früheren Geschichtsepoche in einer jüngeren anderen Epoche – hier der Antike im Mittelalter – betrachten, ist das ein Nachdenken und Forschen in unserer Gegenwart über die verschieden intensiven Spuren dieser Epochen im Heutigen, in der Landschaft, in Siedlungen und Bauwerken, in Sitten und Gebräuchen, in Sprache und Literatur.

Im ersten Schritt wird darüber nachgedacht: Das Nacheinander der Epochen liegt in einem Nebeneinander vor, in der Realität oder in der Schriftüberlieferung, die verschiedenen Zeitschichten als Projektionen, gewissermaßen Abbildungen in der heutigen Gleichzeitigkeit. Durch Forschung wird dieses Gleichzeitige wieder in ein Nacheinander aufgelöst, in verschiedenen Schritten. Im Sinne des früheren Freiburger Graduiertenkollegs spreche ich

27 Michael BORGOLTE, Christen, Juden, Muselmanen. Die Erben der Antike und der Aufstieg des Abendlandes 300 bis 1400 nach Christus. (Siedlers Geschichte Europas 2), München 2006. Durch ihn Gründung des *Instituts für vergleichende Geschichte Europas im Mittelalter*, mit der Schriftenreihe „Europa im Mittelalter. Abhandlungen und Beiträge zur historischen Komparatistik“ (Berlin 1999 ff.), deren Bände das Thema „Antike im Mittelalter“ mehrfach aufgreifen.

28 Eine These sieht in der Verwendung antiker Spolien den Triumph des Christentums über das Heidentum, dann ist die Spolie nicht ein Nachweis für das Nachleben der Antike, sondern eine Todesanzeige, so Arnold Esch, Wiederverwendung (wie Anm. 5), S. 33 f.: Spolien, Säulen oder Kapitelle, auch Inschriftensteine, wurden deshalb wohl gezielt verkehrt herum eingebaut.

29 Arnold ESCH, Wiederverwendung (wie Anm. 5); Arnold ESCH, Das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden. Vortrag anlässlich der Gedenkveranstaltung für Arno Borst am 8. Mai in Konstanz, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 21. 5. 2008.

als Archäologe vom Bild der „Gegenwartsbezogenen Landschaftsgenese“. <sup>30</sup> Alle Epochen der Vergangenheit haben ihre Spuren im heutigen Landschaftsbild hinterlassen, die es zu erkennen, zu datieren, einzuordnen und zu bewerten gilt. „Zum Raum wird hier die Zeit“, sagt Gurnemanz zu Parsifal bei Richard Wagner. <sup>31</sup>

In vergleichbaren Sinne schrieben die Historiker Hartmut Boockmann 1988 über „Die Gegenwart des Mittelalters“ <sup>32</sup> und Horst Fuhrmann 1996 „Überall ist Mittelalter – von der Gegenwart einer vergangenen Zeit“; <sup>33</sup> das ist die Herauslösung des Mittelalters aus dem Heutigen.

Der nächste Schritt wäre dann, in diesem Sinne zu fragen: „Gibt es auch eine Gegenwart der Antike im Heute?“ Das ist uns oft selbstverständlicher als das Mittelalter im Heute und soll hier nicht thematisiert werden. „Das Erbe der Antike“ ist so vielfältig, dass die Auflistung Bibliotheken umfasst. <sup>34</sup> Die Antike war im Mittelalter in Italien allgegenwärtig, aber auch im Raum am Rhein und an der Donau. In Städten wie Köln war der Bezug zur Antike immer gegeben, auf den frühen Plänen des 15./16. Jahrhunderts sind die römischen Denkmäler in den Randleisten gezeichnet, die erhalten geblieben waren und die man heute noch im Römisch-Germanischen Museum betrachten kann. <sup>35</sup> Die gelehrte Welt des 16. Jahrhunderts wählte als Schildhalter für das Wappen der Stadt die Römer, Agrippa, eine historische Gestalt aus der Zeit der Stadtgründung, und Marsilius, eine Sagengestalt, projiziert in die Zeit römischer Bürgerkriege und der Bedrohung der Stadt. <sup>36</sup>

Als dritter Schritt folgt logisch die Frage nach der „Gegenwart der Antike im Mittelalter“. Aber wir stellen die Frage heute für eine Epoche, die Jahrhunderte von unserer Zeit getrennt ist. Wir nähern uns der Beantwortung dieser Frage über die Erschließung und Auswertung der unterschiedlichen Quellen mit Hilfe verschiedener Wissenschaften. Heutige archäologische Ausgrabungen in mittelalterlichen Relikten im Gebiet des Forschungsverbundes – in

30 Rüdiger MÄCKEL und Heiko STEUER, Gegenwartsbezogene Landschaftsgenese – Ziel, Struktur und Fortgang eines interdisziplinär ausgerichteten Graduiertenkollegs, in: Freiburger Universitätsblätter 42. Jahrgang, Heft 160 (2003), S. 137–152; Landschaft verstehen. Zur Entwicklung des Oberrheingebietes und angrenzender Gebirge. Freiburger Universitätsblätter 46, Jahrgang, Heft 175 (2007); Rüdiger MÄCKEL, Heiko STEUER und Thomas UHLENDAHL, Gegenwartsbezogene Landschaftsgenese am Oberrhein, in: Berichte der Naturforschenden Gesellschaft Freiburg im Breisgau 94 (2004), S. 175–194. – Es ist zu registrieren, dass „Landschaftsarchäologie“ mit Berücksichtigung der sichtbaren Relikte aus verschiedenen Epochen der Ur- und Frühgeschichte, die jeweils den nachfolgenden Generationen noch aufgefallen sind, zu einem intensiv betriebenen neuen Forschungszweig geworden ist.

31 Richard WAGNER, Parsifal (Reclam Universal-Bibliothek Nr. 5640), Stuttgart 1950/2002, S. 24: Gurnemanz zu Parsifal.

32 Hartmut BOOCKMANN, Die Gegenwart des Mittelalters, Berlin 1988.

33 Horst FUHRMANN, Überall ist Mittelalter: Von der Gegenwart einer vergangenen Zeit, München 1996, <sup>2</sup>1997.

34 Hartmut LEPPIN, Das Erbe der Antike. C. H. Beck Geschichte Europas, München 2010, S. 269: „Wohl aber erlaubt die Auseinandersetzung mit der Antike, über das vertieft zu reflektieren, was Europa möglich machte, und seine Gewordenheit zu sehen [...] Es gibt keinen Erinnerungsort, an dem die ganze Vielfalt der Bezüge zur Antike sichtbar wird, aber doch manche Städte, die eine Vorstellung von ihrer Mannigfaltigkeit vermitteln“ (Konstantinopel/Istanbul, Rom etc.), und S. 272: „Die Antike ist die Vergangenheit, in der Europa seine Traditionen wiederfindet, aber sie gehört nicht allein diesem Kontinent.“

35 Zum Beispiel: Köln in historischen Stadtplänen. Kommentar von Reiner DIECKHOFF, Paul von NAREDI-RAINER, Werner SCHÄFKE und Heiko STEUER (Berlin 1995): Ansicht der Stadt Köln aus der Vogelschau, Gerhard Mercator 1571.

36 Heiko STEUER, Das Wappen der Stadt Köln. Aus der Kölner Stadtgeschichte, Köln 1981, S. 80 ff.

Konstanz, Breisach, Badenweiler, Heitersheim, Baden-Baden oder Straßburg – zwingen zur Rekonstruktion dieser Mittelalter-Befunde und – weiter – der in diesen mittelalterlichen Befunden verborgenen, aber freizulegenden Spuren der Antike, die eben darin aus heutiger Sicht zu rekonstruieren sind. Es gab durchaus schon Ausgrabungen im Mittelalter in antiken Resten, und diese freigelegten Befunde wurden eben aus mittelalterlicher Sicht, die damals Gegenwart war, interpretiert.<sup>37</sup> Die Auswertung der schriftlichen Quellen, seien es Urkunden, Erzählungen oder Rechtstexte aus dem Mittelalter, sucht ebenfalls nach den darin verborgenen Spuren der Antike, die meist nur indirekt zu erschließen, doch manchmal auch bewusst so schon formuliert worden sind.

Die Monographie von Lukas Clemens „*Tempore Romanorum constructa. Zur Nutzung und Wahrnehmung antiker Überreste nördlich der Alpen während des Mittelalters*“<sup>38</sup> greift zentral das Thema der Tagung auf, mit der bestimmenden Zielrichtung „Nutzung gegenüber Wahrnehmung“. In diesen Rahmen gehören auch unmittelbar die Erörterungen von Arnold Esch<sup>39</sup> zur Wiederverwendung von Antike im Mittelalter, aus der Sicht des Archäologen und des Historikers, und von Günther Binding zum Thema „Antike Säulen als Spolien in früh- und hochmittelalterlichen Kirchen und Pfalzen“ mit dem entscheidenden Untertitel „Materialspolie *oder* [Verf.] Bedeutungsträger“ aus der Sicht des Architekten und Bauhistorikers.<sup>40</sup> Günther Binding ist wie Arnold Esch<sup>41</sup> der Meinung, dass „gewiß der häufigste Anlaß zur Spolienverwendung der Wunsch nach Beschleunigung und Verbilligung des eigenen Bauvorhabens“ war; es war „aber nicht der einzige und schon gar nicht der interessanteste“ Grund, hier ist „die ideologische Wiederverwendung, die Instrumentalisierung zu politischen Zwecken“, insbesondere die *translatio Romae* zu nennen.<sup>42</sup> Dass sie Bedeutungsträger waren, wird in den zeitgenössischen mittelalterlichen Quellen aber erstaunlich selten ausgedrückt.

„Antiken-Wahrnehmung [...] sagt aber meist mehr über das beobachtende Subjekt als über das beobachtete Objekt aus, sogar bei unverwechselbaren Großbauten“, so Arnold Esch,<sup>43</sup> d.h. die Wahrnehmung der Antike durch den mittelalterlichen Menschen erschließt tatsächlich eher die Geisteshaltung der Leute im Mittelalter als die der Antike bzw. noch

37 Die Sargnägeln aus Gräbern rund um St. Ursula in Köln, im 12. Jahrhundert ausgegraben, wurden als Spitzen der Pfeile gedeutet, mit denen die 11 000 Jungfrauen der hl. Ursula getötet worden waren, was eine Fülle von Reliquien erbrachte; Ausgrabungen des hl. Norbert von Xanten 1121 in St. Gereon in Köln legten fränkische Gräber mit Goldbeigaben der Merowingerzeit frei: Hugo Borger, *Die Abbilder des Himmels in Köln (Kölner Kirchenbauten des Mittelalters 1)*, Köln 1979, S. 227 und S. 232; zu vergleichbaren Befunden in Trier: Ausgrabungen 1072 von Gräbern der Märtyrer der Thebäischen Legion, Gabriele CLEMENS und Lukas CLEMENS, *Geschichte der Stadt Trier*, München 2007, S. 80.

38 Lucas CLEMENS, *Tempore Romanorum constructa. Zur Nutzung und Wiederverwendung antiker Überreste nördlich der Alpen während des Mittelalters* (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 50), Stuttgart 2003. – Vgl. dazu auch seinen Beitrag in diesem Band.

39 ESCH, *Wiederverwendung* (wie Anm. 5).

40 Günther BINDING, *Antike Säulen als Spolien in früh- und hochmittelalterlichen Kirchen und Pfalzen – Materialspolie oder Bedeutungsträger?*, in: *Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt am Main* 45, Nr. 1, Stuttgart 2007; auch Jasmine WAGNER, *Zur ostentativen Wiederverwendung römerzeitlicher Spolien in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kirchenbauten der Steiermark. Bannung, Exorzismus und humanistische Intentionen im Spiegel einer Interpretatio christiana*, in: *Fundberichte aus Österreich* 30 (2001), 345–410.

41 ESCH, *Wiederverwendung* (wie Anm. 5), S. 55.

42 BINDING, *Antike Säulen* (wie Anm. 40), S. 46.

43 ESCH, *Wiederverwendung* (wie Anm. 5), S. 33.

einen Schritt weiter, nämlich unsere Meinung über Ansicht des Mittelalters von der Antike.

Arnold Esch hat 2005 in seiner kleinen Schrift über „Wiederverwendung von Antike im Mittelalter. Die Sicht des Archäologen und die Sicht des Historikers“ seinen Blick auf die Antike zusammengefasst, die sich vor allem aber mit dem Raum südlich der Alpen, mit Rom und den italienischen Städten beschäftigt. Modellhaft ist das für die Zone am Rhein von Basel bis Köln und damit auch für den Südwesten in weiterem Sinne durchaus ebenfalls anzuwenden, weshalb darauf hier nun näher eingegangen wird. Er unterscheidet die vielen Facetten und Motive einer Wiederverwendung: Umnutzung von Bauwerken, ihren Ausbau und den neuen Einbau antiker Bauteile. Uns fallen da die Porta Nigra in Trier ein, die erhalten blieb, weil der Torbau als Kirche genutzt worden ist, St. Gereon in Köln, weil auch dieses antike Grabmal, ein Dekagon, zur Kirche umgebaut worden war, oder die Porta Praetoria in Regensburg, deren Mauern in den Bischofshof einbezogen wurden, und natürlich der noch wesentlich ältere großgriechische Artemistempel von Syrakus, der ebenfalls als Kirche erhalten blieb.<sup>44</sup> Arnold Esch unterscheidet Fortleben oder Nachleben und Überleben: „Das Nachlebende wirkt weiter fort, ändert sich und anderes, lebt – wie eben die Antike im Mittelalter noch lebendig ist, nachlebt [...] Im Bereich des Rechts, der Philosophie, der Kirche ist das von untergründigerer, aber umfassenderer Wirkung als im bescheidenen Bereich des Spolienwesens“.<sup>45</sup> Auf die Frage nach dem Motiv, wer hat warum ein Stück wofür ausgewählt, warum ein antikes Stück, die Antwort zu finden, ist zugleich die Antwort, wie Antike im Mittelalter wahrgenommen wurde. Der „Ausleseprozeß ein historischer Vorgang“,<sup>46</sup> aber Antikes wurde nicht nur aufgelesen, sondern auch gesucht, oder „Nein: Antike muß man nicht *haben*, Antike muß man *wollen!*“<sup>47</sup> Die programmatische Spolienverwendung ist „politische Archäologie“,<sup>48</sup> Instrumentalisierung oder „ideologische“ Wiederverwendung.<sup>49</sup> Der Porphyrsarkophag Friedrich II. und die Königsgräber der normannischen Dynastie (Roger II.) waren aus mächtigen antiken Säulen gearbeitet worden.

Als Grablege für Karl den Großen wurde 814 der spätrömische Proserpina-Sarkophag (Anfang des 3. Jahrhunderts) gewählt, lebendige Antikenrezeption, der heidnische Mythos war am Gelehrtenhof sicherlich wohlbekannt.<sup>50</sup>

Für den Archäologen – so einseitig gesehen meint das Arnold Esch – bleibt die Frage nach der Spolienverwendung außer Betracht, er sieht das Stück wie es ist und woher es kommt, der Historiker fragt nach dem Motiv, meint Arnold Esch:<sup>51</sup> „Was den Archäologen dazu bewegt, in der Spolie meist bloß ein weiteres antikes Stück zu sehen, ohne den nachantiken Kontext groß zur Kenntnis zu nehmen, ist zunächst einmal das Gefühl der Unzuständigkeit“.<sup>52</sup> Der Archäologe sähe einen Gegenstand nur in seiner Zeitebene, nicht aber diachron in sei-

44 CLEMENS (wie Anm. 38), S. 44 ff. antike Überreste in Köln, S. 63 ff. in Trier u.a.m.

45 ESCH, Wiederverwendung (wie Anm. 5), S. 21.

46 ESCH, Wiederverwendung (wie Anm. 5), S. 50

47 ESCH, Wiederverwendung (wie Anm. 5), S. 52.

48 ESCH, Wiederverwendung (wie Anm. 5), S. 53; Percy Ernst SCHRAMM, Kaiser, Rom und renovatio. Studien und Texte zur Geschichte des römischen Erneuerungsgedankens vom Ende des Karolingischen Reiches bis zum Investiturstreit, Leipzig 1929, S. 215.

49 ESCH, Wiederverwendung (wie Anm. 5), S. 55.

50 Der Sarkophag war Prunkstück in der Ausstellung „799. Karl der Große und Papst Leo III.“: 799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit Bd. 2, hg. von Matthias WEMHOFF und Christoph STIEGEMANN, Mainz 1999, Katalog X.41, S. 758 ff.: Arne EFFENBERGER, Die Wiederverwendung antiker Sarkophage, auch Frontispiz (Theun-Mathias SCHMIDT).

51 ESCH, Wiederverwendung (wie Anm. 5), S. 54.

52 ESCH, Wiederverwendung (wie Anm. 5), S. 21.

ner ganzen historischen Erstreckung.<sup>53</sup> Historiker haben die räumliche und zeitliche Distanz der neuen Verwendung eines Bauelementes im Blick. Interessant ist der Untertitel der kleinen Schrift, der den Archäologen und den Historiker einander gegenüberstellt: „Archäologe und Historiker haben nicht einfach [...] unterschiedliche Gegenstände, unterschiedliche Ausschnitte von Wirklichkeit, die sie dann arbeitsteilig aneinandermontieren könnten; sie haben eben auch unterschiedliche Fragehaltungen, unterschiedliche Perspektiven“,<sup>54</sup> und Interdisziplinarität kann nicht zwischen Spezialisten, sondern nur in einem Kopf stattfinden. Das ist – berücksichtigt man provinzialrömische und frühgeschichtliche Archäologen – die geforderte interdisziplinäre Arbeit in einem Kopf; denn notwendigerweise verbindet auch der Archäologe historische Einsichten mit archäologischen Befunden und umgekehrt.

Man kann auch von einer anderen Seite an das Problem Antike im Mittelalter oder in der heutigen Zeit herangehen. Es gibt einige, gewissermaßen zur Mode gewordene Zugänge zur Geschichte, auch zu der Sicht der Antike im Mittelalter und in der Neuzeit bzw. vom Mittelalter in der Neuzeit. Es sind die „Erinnerungsorte“,<sup>55</sup> wobei es nicht etwa um geographische Plätze geht, sondern um Denkfiguren, um die Mythen, zum Beispiel der Deutschen.<sup>56</sup> Damit werden Gedanken gebündelt, die sich mit derartigen Fragen wie z.B. „Antike im Mittelalter“ und im Heute beschäftigen, wodurch Kontinuitäten bewusst gemacht werden. Ein Seitenblick auf das „Kulturelle Gedächtnis“ im Sinne von Jan Assmann genügt.<sup>57</sup>

Die Beiträge im Sammelwerk „Deutsche Erinnerungsorte“ spiegeln die Geschichtsauffassung der jeweiligen Gegenwart eingebunden in die politische Umwelt; die Vergangenheit wird jeweils wieder neu (re-)konstruiert.<sup>58</sup> Während des Erinnerungsjahres 2009<sup>59</sup> an die Varus- oder Arminiuschlacht im Jahre 9 n. Chr. im Teutoburger Wald boten die Ausstellungen nicht nur das Wissen der Gegenwart von den damaligen Ereignissen und ihre Bewertung, sondern auch das Aufgreifen dieser Schlacht über frühere Jahrhunderte in Bild und Schrift, seit dem 16. Jahrhundert, ein Ausschnitt der Antike im Mittelalter und in der frühen Neuzeit.<sup>60</sup>

53 ESCH, Wiederverwendung (wie Anm. 5), S. 22.

54 ESCH, Wiederverwendung (wie Anm. 5), S. 12 f

55 Etienne FRANÇOIS und Hagen SCHULZE, *Deutsche Erinnerungsorte I–III*, München 2001; jetzt auch: Etienne FRANÇOIS und Uwe PUSCHNER, *Erinnerungstage. Wendepunkte der Geschichte von der Antike bis zur Gegenwart*, München 2010.

56 Herfrid MÜNKLER, *Die Deutschen und ihre Mythen*, Berlin 2009.

57 Jan ASSMANN, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1997.

58 FRANÇOIS und SCHULZE (wie Anm. 55), darin z. B. in Band I: Arnold ESCH, *Ein Kampf um Rom*, S. 27–40; in Band III: Michael WERNER, *Die „Germania“*, S. 569–586 und Werner M. DOYÉ, *Arminius*, S. 587–602.

59 Zur Fülle der in diesem Jahr erschienenen Literatur zu den Germanen und zur Varusschlacht vgl. die Bibliographie, in: *Altertumskunde, Altertumswissenschaft, Kulturwissenschaft*, hg. von Heinrich BECK, Dieter GEUENICH und Heiko STEUER (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 77), Berlin/New York 2011, S. 749 ff.

60 Einer der drei Bände zu den drei Ausstellungen des Jahres 2009, hier in Detmold: *2000 Jahre Varusschlacht – Mythos*, hg. vom Landesverband Lippe, Stuttgart 2009, Rezeption S. 140 ff., darin: Peter HUTTER, *Tuiscon und Arminius. Thesen zur Rezeption der Germanen im 16. Jahrhundert*, S. 164–171; *Varusschlacht*, hg. von der Varusschlacht im Osnabrücker Land GmbH, Museum und Park Kalkriese, Mainz 2009, Abschnitt III, S. 188 ff. (zur frühen Literatur und zu frühen Bildarstellungen); Klaus KÖSTERS, *Mythos Arminius. Die Varusschlacht und ihre Folgen*, Münster 2009: die Rolle des Arminius in der deutschen und europäischen Geschichte.

Herfrid Münkler<sup>61</sup> formuliert das so: „In politischen Mythen wird das Selbstbewusstsein eines politischen Verbandes zum Ausdruck gebracht, beziehungsweise dieses Selbstbewusstsein speist sich aus ihnen“, und weiter: „Das ist das Charakteristikum von Nationalmythen – dass sie Vergangenheit und Zukunft miteinander verbinden und dabei Hinweise für das Handeln in der Gegenwart geben.“<sup>62</sup> Weniger die Antike, als mehr das Mittelalter dienten der Grundlage zur Mythenbildung, ein „politischer Germanismus“, vor und seit der Reichsgründung.<sup>63</sup> Die Bewertung wechselte: Der Römer wurde in Deutschland vom Kulturbringer wieder zum Besatzer; ein Germanenmythos brachte die Verteidigung der agrarischen gegen die urbane Lebensform,<sup>64</sup> der Krieg und die bäuerliche Lebensweise waren Grundkonstanten germanischen Lebens sowie als Widerpart zur städtischen Zivilisation und zum politischen Ränkespiel.<sup>65</sup> Die Deutschen wurden als unmittelbare Nachfahren der Germanen betrachtet,<sup>66</sup> Arminius als der erste historisch fassbare Deutsche, die heutigen Alemanen als unmittelbare Nachfahren der Völkerwanderungszeit.<sup>67</sup> „Die Adlerschwingen des Helms [des Arminiusdenkmals, Verf.] stehen für das Wappentier des Reichs, das sich den römischen Legionsadlern überlegen erwiesen hat“, so Münkler.<sup>68</sup> Bemerkenswert ist zudem die Sicht der Antike in der Spätantike bzw. im (frühen) Mittelalter: Herwig Münkler schreibt noch heute, 2009, dass das Grabmonument Theoderichs in Ravenna „die Grabhügeltradition der Steppenvölker mit den Techniken römischer Baukunst und spätantikem Stilwillen verband“,<sup>69</sup> eine Sicht, die längst wieder überholt ist. Das kulturelle Gedächtnis ist auch zugleich kollektives und kommunikatives Gedächtnis.<sup>70</sup> Aber, um dieses Kapitel abzuschließen, „Erinnerung ist stets Gegenwart, nie Vergangenheit. Sie ist Schöpfung, Konstrukt“, Erinnerung ist kein authentisches Abbild der Vergangenheit.<sup>71</sup>

#### 4. Archäologische Beispiele aus dem Raum des Forschungsverbundes und den Nachbargebieten

Die Verwendung von Spolien der Antike erstreckt sich vom reinen Recycling, das Antikes jeder Qualität in Kalkbrennöfen verschwinden ließ, bis zur Ausgestaltung neuer Gebäude zum Zweck der Repräsentation.

Solche Kalkbrennöfen sind in Badenweiler ausgegraben worden, an einem Ort, an dem Kontinuität täglich zu sehen ist, zwischen antikem und heutigem Heilbad. Beim Bau der

61 MÜNKLER (wie Anm. 56): Der Schutzumschlag zeigt das Hermannsdenkmal von 1875.

62 MÜNKLER (wie Anm. 56), S. 15 und 28.

63 MÜNKLER (wie Anm. 56), S. 144.

64 MÜNKLER (wie Anm. 56), S. 145.

65 MÜNKLER (wie Anm. 56), S. 201; S. 197: Felix DAHN, Ein Kampf um Rom (1876 bis 1939), wurde 600.000mal verkauft.

66 Zur Geschichte der Gleichung „germanisch–deutsch“, hg. von Heinrich BECK, Dieter GEUENICH, Heiko STEUER und Dietrich HAKELBERG (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 34), Berlin/New York 2004.

67 So zum Beispiel auch Rainer CHRISTLEIN, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes, Stuttgart/Aalen 1978.

68 MÜNKLER (wie Anm. 56), S. 178.

69 MÜNKLER (wie Anm. 56), S. 200.

70 Harald WELZER, Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung, München 2002.

71 Johannes FRIED, Der Schleier der Erinnerung, München 2004, S. 105.

hochmittelalterlichen Burg wurde Material aus römischen Ruinen zu Mörtel gebrannt.<sup>72</sup>

Der zielgerichtete Herantransport von Antiken aus weiter Ferne in die eigene Repräsentationsarchitektur ist allgemein bekannt. In karolingischer Zeit holte man antike Stücke aus Italien (aus Rom und Ravenna) nach Aachen und Köln, in ottonischer Zeit nach Magdeburg.<sup>73</sup> 1137 wollte Abt Suger für St. Denis Säulen aus dem Diokletianspalast in Spoleto heranschaffen lassen.

Zwischen diesen Extremen liegt das Praktische: Römische Straßentrassen wurden weiter genutzt oder auch vergessen, römische Brücken erfüllen bis in die Gegenwart ihren Zweck. Arnold Esch hat jüngst, für das italienische Gebiet, das Schicksal der römischen Straßen nach dem Ende des römischen Reichs aufgearbeitet und die Ergebnisse in einer Monographie vorgelegt.<sup>74</sup> Im Südwesten am Rhein werden die römischen Straßen von den Archäologen gesucht und ihre Verläufe rekonstruiert. Noch ist nicht geklärt, wie weit die Strukturierung der Landschaft zur Zeit der römischen Provinzen sich auch in der Gliederung der mittelalterlichen Landschaft spiegelt. Römische Straßen waren als Fernwege auf weite Strecken linear konzipiert, sie dienten dem Militär und dem Handel, weniger etwa der Verbindung zu den zahllosen über das Land verstreuten Villen, während neue Wege die mittelalterlichen, aus der Merowingerzeit stammenden Dörfer untereinander und durchaus auch mit Fernstraßen verbanden. Die Streckenführung hatte sich zur römischen Zeit der Landschaft anzupassen, während im Mittelalter die Landschaft die Wegführung bestimmte. Wo unter diesem Aspekt römische Straßen nicht mehr gebraucht wurden, vergaß man sie. Diesen Prozess nachzuzeichnen, ist für die Landschaft am Oberrhein noch zu leisten.<sup>75</sup> Einst gepflasterte Römerstraßen wurden zu Grenzmarkierungen, weil nicht zu bepfügen, als Damm oder Hecke; begleitende Grabbauten und Meilensteine wurden abgeräumt für neue Bauten wie Kirchen. Eine beachtlich große Zahl von Kirchen wurde über römischen Ruinen errichtet, schlicht weil die Geländedeposition auffällig war, Baumaterial vorlag und weniger wegen einer vermuteten Kultkontinuität oder bewusster Bezugnahme auf die Antike.<sup>76</sup>

In Italien dienten Bezeichnungen bzw. Namen antiker Ruinen zu Grenzbeschreibungen

72 Meinrad N. FILGIS u. a., *Das römische Badenweiler, mit einem Beitrag zur Burg Baden* (Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg 22), Stuttgart 2002; *Römische Badruine Badenweiler. Entdeckung, Erforschung, Faszination. Ausstellung des Museums für Ur- und Frühgeschichte der Stadt Freiburg i. Br. 2004* (Freiburg 2004) (Antikenrezeption und -schutz im 18. Jahrhundert); zu Kalkbrennöfen in römischen Ruinen allg. CLEMENS (wie Anm. 38), S. 210 f.

73 Allg. CLEMENS (wie Anm. 38), S. 240 ff.; Cord MECKSEPER, *Antike Spolien in der ottonischen Architektur*, in: *Antike Spolien in der Architektur des Mittelalters und der Renaissance*, hg. von Joachim POESCHKE, München 1996, S. 179–154; Arne EFFENBERGER, *Die Wiederverwendung römischer, spätantiker und byzantinischer Kunstwerke in der Karolingerzeit*, in: 799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Beiträge zum Katalog der Ausstellung Paderborn 1999 Bd. 3, Mainz 1999, S. 643–661.

74 Arnold ESCH, *Zwischen Antike und Mittelalter. Der Verfall des römischen Straßensystems in Mittelitalien und die Via Amerina*, München 2011.

75 Vgl. den Beitrag von Lars BLÖCK in diesem Band.

76 Vgl. den Beitrag von Stefan EISMANN in diesem Band; DERS., *Frühe Kirchen über römischen Grundmauern. Untersuchungen zu ihren Erscheinungsformen in Südwestdeutschland, Südbayern und der Schweiz* (Freiburger Beiträge zur Archäologie des ersten Jahrtausends 8), Rahden/Westf. 2004, S. 167 ff.; Ronald KNÖCHLEIN, *Die Georgskapelle bei Heidesheim. Zu einigen topographischen Zusammenhängen zwischen antiker und nachantiker Besiedlung des ländlichen Raums an der Nordwestgrenze des Römerreiches*, in: *Bonner Jahrbücher* 207, 2007 (2009), S. 121–210; Tyler BELL, *Churches on Roman Buildings. Christian Associations and Roman masonry in Anglo-Saxon England*, in: *Medieval Archaeology* 42 (1998), S. 1–18.

– sogar teilweise noch heute zu identifizieren –, eine „Archäologie aus dem Archiv“.77 Antike Ruinen dienten also real als Grenzmarken und sind über Schriftquellen, linguistisch, über Flurnamen und ihre Toponyme erfasst.78

Zur Festung oder mehr noch zur Siedlung um- und ausgebaute Amphitheater wurden noch bis ins 12. Jahrhundert so bezeichnet; dann erst wurde ihr Ursprung vergessen und die Bauten anders benannt.79 Stadträume und -grundrisse blieben entweder erhalten, wurden nur immer neu überbaut, oder sie wurden aufgegeben, und auf dem Areal entstanden völlig neue Wegeverbindungen und Wohnquartiere. In Köln ist beides unmittelbar nebeneinander zu beobachten,80 ebenso in Trier81 oder Regensburg. Die größeren Orte im Südwesten wie Breisach,82 Basel, Badenweiler,83 Kaiseraugst, Konstanz,84 Baden-Baden sowie Straßburg85 bieten inzwischen auch entsprechende Einblicke in den Transformationsprozess des alten Stadtraums in eine mittelalterliche Struktur.

\*

Nachfolgend nun einige Beispiele aus dem Arbeitsgebiet des Forschungsverbundes:

Der Odilienberg86 bei Straßburg im Elsass mit seiner 11 km langen Mauer aus gewaltigen Quadern, die ein riesiges Areal einschließt und weithin vom Rheintal aus sichtbar war und ist, entzieht sich bis heute einer historischen Einordnung. Die Mauer wurde bronzezeitlich, keltisch oder spätrömisch datiert, bis dendrochronologisch gewonnene neue Daten die Zeit der Herzöge, der Etichonen, um 700 als wahrscheinliche Bauzeit zur Diskussion stellen. Ein Vor-Verständnis wählte – gewissermaßen Antike im Mittelalter und in der Neuzeit –, da früher keine chronologischen Hinweise vorlagen, aus Bekanntem aus und schlug daher die verschiedenen Epochen für die Bauzeit der Anlage vor. Die Bauweise mit schwalbenschwanzförmigen Klammern zum Zusammenfügen der Blöcke steht in antiker Tradition. Vielleicht ist der Bau der gesamten Anlage im Mittelalter als Rückgriff zu werten auf die Vorstellung von einer antiken Stadt auf der Höhe im Mittelmeergebiet mit mächtigen Mauern, transferiert in die Vogesen.

77 ESCH (wie Anm. 5), S. 35.

78 ESCH (wie Anm. 5), S. 35.

79 Zu Amphitheatern als Festungen etc. vgl. CLEMENS (wie Anm. 38), S. 82 f.; ESCH (wie Anm. 5), S. 37. Im Juli 2011 ging als „überraschende“ Nachricht die Entdeckung durch die Zeitungen, dass auch das Kolosseum in Rom im Mittelalter bewohnt und zugleich ein Einkaufszentrum war.

80 Carl DIETMAR und Marcus TRIER, *Mit der U-Bahn in die Römerzeit. Ein Handbuch zu den archäologischen Ausgrabungsstätten rund um den Bau der Nord-Süd Stadtbahn, Köln 2005*, mit Plänen zum antiken und mittelalterlichen Köln; Marcus TRIER, *Köln im 5. bis 10. Jahrhundert aufgrund archäologischer Quellen*, in: *Europa im 10. Jahrhundert. Archäologie einer Aufbruchzeit*, hg. von Joachim HENNING, Mainz 2002, S. 301–310; Marcus TRIER, *Köln im Mittelalter: Erzbischöfliche Kapitale und europäisches Handelszentrum*, in: *Die Salier. Macht im Wandel*, hg. von Laura HEEG, Speyer/München 2011, S. 184–193 mit Lit.; Thomas HÖLTKEN, *Heumarkt VI. Die mittelalterlichen Marktschichten vom Heumarkt in Köln*, in: *Kölner Jahrbuch 41 (2008)*, S. 379–677.

81 Vgl. den Beitrag von Lukas CLEMENS in diesem Band; außerdem CLEMENS (wie Anm. 37).

82 Vgl. den Beitrag von Marcus ZAGERMANN in diesem Band.

83 Vgl. Anm. 72.

84 Vgl. die Beiträge von Jörg HEILIGMANN und Helmut MAURER in diesem Band.

85 Vgl. den Beitrag von Jean-Jacques SCHWIEN, in diesem Band nicht abgedruckt.

86 Heiko STEUER und Dieter GEUENICH, s. v. Odilienberg, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 21*, Berlin/New York 2002, S. 551–559.